

# Menschen das Lachen zurückgeben

Zahnärzte helfen e.V. engagiert sich in Entwicklungsländern. Dem Verein geht es nicht nur um Einzelschicksale, sondern darum, den wissenschaftlichen Fortschritt voranzubringen.

■ Zahnärztliche Hilfsprojekte gibt es viele. Die meisten versuchen mit großem Engagement, Menschen in Entwicklungsländern zu unterstützen und können dabei durchaus beachtliche Erfolge vorweisen. Doch immer wieder wird auch Kritik laut. Manchen Projekten fehle die Nachhaltigkeit, heißt es. Der in diesem Jahr gegründete Verein Zahnärzte helfen e.V. versucht deshalb, neue Wege bei der humanitären Hilfe zu beschreiten.

Der Anlass zur Vereinsgründung war der Fall Tsehaye. Die junge Frau aus Äthiopien war durch ein gigantisches Ameloblastom entsetzt. Der komplette Unterkiefer war zerstört, sie konnte nur noch flüssige Nahrung zu sich nehmen. Mittelfristig wäre sie wohl an dem Tumor gestorben. Eine Operation in ihrem Heimatland war unmöglich, die Kosten für eine Behandlung im Ausland für Tsehayes Familie unbezahlbar. Die Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG) der Universität München wandte sich mit der Bitte um Unterstützung an die Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns (KZVB). Dr. Michael Gleau, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns, startete einen Spendenaufruf unter den KZVB-Mitgliedern und schon nach kurzer Zeit war das Geld für Reise und Unterkunft auf

dem Konto. Der Klinikdirektor Prof. Dr. Dr. Michael Ehrenfeld und seine Kollegen verzichteten auf ein Honorar.

gen. Bei Tsehaye wurde ein neuer Unterkiefer, der aus einem Wadenbein geformt wurde, implantiert. Die

dass Ameloblastome künftig auch in Entwicklungsländern frühzeitig entdeckt und behandelt werden.

wie der Vorsitzende Dr. Stefan Böhm feststellt: „Wir wollen zeigen, dass die bayerischen Zahnärzte und MKG-Chirurgen zur Weltspitze gehören. Unsere zahnmedizinischen Einrichtungen vollbringen Höchstleistungen. Diese Botschaft transportieren wir mit Zahnärzte helfen e.V. in die Öffentlichkeit – auch an die politischen Entscheidungsträger.“

Und die Strategie geht auf. Der Fall Tsehaye ging bundesweit durch die Fachpresse. Eine große Münchner Tageszeitung trat als Medienpartner auf und bat ihre Leser um Spenden.



\* Tsehaye, eine junge Frau aus Äthiopien, konnte dank der Spendenbereitschaft der bayerischen Zahnärzte in der MKG-Klinik der Universität München operiert werden. Der Verein Zahnärzte helfen e.V. will solche Hilfsaktionen so oft wie möglich wiederholen. (Foto: KZVB)

## Spenden sind willkommen

Damit noch vielen anderen Patienten geholfen werden kann, wird die Spendentrommel kräftig weiter gerührt. Der Verein sucht derzeit nach Sponsoren in der Dentalindustrie, bei Banken und anderen Unternehmen. Natürlich sind auch kleine Spenden willkommen. Die Bankverbindung lautet: Deutsche Apotheker- und Ärztekasse, Kontonummer: 55 555 55, BLZ: 300 606 01.

„Die deutschen Zahnärzte haben mir mein Lachen zurückgegeben“, sagte Tsehaye nach ihrer Operation. Neben allem Streben nach stetiger und nachhaltiger Hilfe: Gibt es ein schöneres Kompliment für ehrenamtliches Engagement? ◀◀

## Fortschritt voranbringen

Der erfahrene Operateur hat schon viele Ameloblastome entfernt. Doch ein so großer Tumor wie der von Tsehaye war auch für ihn und seine Kollegen Neuland. Und genau hier setzt Zahnärzte helfen e.V. an: Dem Verein geht es nicht nur um Einzelschicksale, er will auch den wissenschaftlichen Fortschritt voranbrin-

gen. Bei Tsehaye wurde ein neuer Unterkiefer, der aus einem Wadenbein geformt wurde, implantiert. Die zwölfstündige Operation in der MKG-Klinik in München wurde Schritt für Schritt dokumentiert. Die Fotos und das Filmmaterial kommen nun in der Aus- und Fortbildung der MKG-Chirurgen zum Einsatz. Auch bei internationalen Kongressen halten Professor Ehrenfeld und seine Kollegen Vorträge über die Entfernung des „giant ameloblastoma“. Ihr Ziel ist es,

„Wir können nur ganz wenige Patienten nach Deutschland holen. Deshalb müssen wir die Ursachen vor Ort bekämpfen“, betont Professor Ehrenfeld. Natürlich sorgt ein Fall wie der von Tsehaye auch international für Aufmerksamkeit. Der Medizinstandort Bayern gewinnt dadurch weltweit an Ansehen. Auch das ist eines der Ziele von Zahnärzte helfen e.V.,

# Erfolgsmodell Zahnarzt-Zweitmeinung

Der KZVB bietet eine Anlaufstelle für gesetzlich Versicherte, die vor einer Zahnersatzbehandlung eine zweite Meinung einholen möchten. Der Service ist bei Patienten beliebt.

■ Die Zeit der „Halbgötter in Weiß“ ist vorbei. Das gilt auch für die Zahnmedizin. In die Entscheidung, ob Keramik, Gold oder Kunststoff verwendet wird, wollen viele Patienten heute aktiv eingebunden werden. Das liegt nicht zuletzt an den 2005 eingeführten Festzuschüssen für Zahnersatz. Sie haben die Vollkaskotalität beendet. Seitdem sind die Patienten sensibler, was die Kosten einer Zahnbehandlung betrifft. Der Informationsbedarf hat zugenommen.

Zahlreiche Anbieter versuchen, Kapital daraus zu schlagen. Doch so manches, was innerhalb kurzer Zeit entstand, ist nicht im Sinne der Zahnärzteschaft. Dass zum Beispiel zahnmedizinische Behandlungen wie Handwerksleistungen im Internet versteigert werden, ist der KZVB ein Dorn im Auge. Auch Bewertungsportalen für Ärzte und Zahnärzte stehen die Mitglieder der KZVB skeptisch gegenüber. So fordert die KZVB-Ver-

treterversammlung vom Gesetzgeber klare Regeln, um anonyme und ehrenrührige Angriffe im Internet zu vermeiden.

Deshalb schuf die KZVB 2006 in ihren Zahnärzthäusern in München und Nürnberg eine Anlaufstelle für gesetzlich Versicherte, die vor einer

achter hat, schaut sich den Gebisszustand des Patienten und den Heil- und Kostenplan des Kollegen an. „Die Zahnarzt-Zweitmeinung stellt kom-

merziellen Anbietern ein persönliches Beratungsangebot durch einen Zahnarzt entgegen“, erklärt der KZVB-Vorsitzende Dr. Janusz Rat. Ziel sei es, die Patienten kompetent und neutral zu informieren. Deshalb darf ein Zahnarzt, der für eine Zweitmeinung verantwortlich ist, die beratenen Patienten drei Jahre lang nicht selbst behandeln. Dadurch wird die Gefahr des „Abwerbens“ von Patienten ausgeschlossen.

## Neues Angebot für Kieferorthopädie

Nachdem die Zweitmeinung für Zahnersatz von den Patienten so positiv angenommen worden war, entschied sich die KZVB im vergangenen Jahr, dieses Modell auf die Kieferorthopädie auszudehnen. „Auch eine KFO-Behandlung empfinden viele Patienten als Investitionsentscheidung. Wir müssen akzeptieren, dass viele davor eine zweite Meinung hören wollen“, meint KZVB-Chef Rat.

Mittlerweile gibt es die Zahnarzt-Zweitmeinung auch in vielen anderen Bundesländern. Einen Überblick bietet die Internetseite: [www.zahnarzt-zweitmeinung.de](http://www.zahnarzt-zweitmeinung.de).

Beratungstermine in Bayern können telefonisch oder per E-Mail vereinbart werden. Termine werden in München unter Telefon 089 72401-370 sowie in Nürnberg unter Telefon 0911 588883-27 vergeben. Die E-Mail-Adresse lautet: [beratung@kzvb.de](mailto:beratung@kzvb.de) ◀◀



\* Die Zahnarzt-Zweitmeinung der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns ist ein Erfolgsmodell, das mittlerweile auch andere Bundesländer übernommen haben. (Foto: KZVB)

## Seriöse Alternativen zu „Doctor google“

Doch die KZVB beschränkt sich nicht darauf, Kritik zu üben. Es braucht seriöse Alternativen zu „Doctor google“.

Zahnersatzbehandlung eine zweite Meinung einholen möchten. Und so funktioniert die Zweitmeinung der KZVB: Ein unabhängiger Zahnarzt, der langjährige Erfahrung als Gut-

achten hat, schaut sich den Gebisszustand des Patienten und den Heil- und Kostenplan des Kollegen an. „Die Zahnarzt-Zweitmeinung stellt kommerziellen Anbietern ein persönliches Beratungsangebot durch einen Zahnarzt entgegen“, erklärt der KZVB-Vorsitzende Dr. Janusz Rat. Ziel sei es, die Patienten kompetent und neutral zu informieren. Deshalb darf ein Zahnarzt, der für eine Zweitmeinung verantwortlich ist, die beratenen Patienten drei Jahre lang nicht selbst behandeln. Dadurch wird die Gefahr des „Abwerbens“ von Patienten ausgeschlossen.

Nach sechs Jahren kann man feststellen: Die Zahnarzt-Zweitmeinung ist eine Erfolgsgeschichte. Sie stärkt nicht nur das Vertrauen in die Zahnärzteschaft insgesamt, sondern auch in den einzelnen Zahnarzt. Rund 98 Prozent der Patienten, die sich bei